

Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:
Greifswald/Wieck

Vorgestellt von Claus Ubl



Zur Frühjahrsheringssaison ist es mittlerweile schon eine kleine Tradition, einem Hafen an der Ostseeküste mit Heringsfischerei einen Besuch abzustatten. In diesem Jahr fiel die Wahl auf den idyllischen Hafen in Greifswald/Wieck.



Ein Blick auf den idyllischen Wiecker Hafen.

Wieck ist ein Ortsteil der Hansestadt Greifswald und ging aus einem ehemaligen

Fischerdorf hervor. Der Ort liegt auf der nördlichen Seite der Mündung des kleinen Flusses Ryck in die Dänische Wieck, eine Bucht im Süden des Greifswalder Boddens. Zwar liegt Wieck nur unweit vom Greifswalder Stadtzentrum entfernt, trotzdem hat der Ort seinen ganz eigenen Pulschlag entwickelt. Hier ist alles ein bisschen ruhiger, so dass Wieck mit seinen typischen reetgedeckten Häusern zum Verweilen und Ausspannen einlädt.

Die Wiecker Holzklappbrücke

Das weithin sichtbare Wahrzeichen des Ortes ist die Klappbrücke. Sie wurde 1887 nach holländischem Vorbild errichtet und verbindet die beiden Ortsteile Wieck und Eldena. Letzterer ist durch die mittelalterliche Klosterruine über die Landesgrenzen hinaus bekannt.



Das Wahrzeichen von Wieck, die Holzklappbrücke aus dem Jahr 1887.

Die Ryckmündung ist mindestens seit der Gründung des Zisterzienserklosters Eldena in 12. Jahrhundert besiedelt. Trotzdem wurden erst zum Ende des 19. Jahrhunderts konkrete Pläne für den Bau einer Brücke umgesetzt. Bis dahin war fast sieben Jahrhunderte lang ein Übersetzen nur mit Booten oder Fähren möglich. Auch heute noch befindet sich die nächste Brücke erst am Ende des schiffbaren Abschnittes des Rycks in Höhe der etwa fünf Kilometer entfernten Greifswalder Altstadt.

Der Entwurf für die Klappbrücke stammt vom Greifswalder Holzschiffbaumeister und Reeder August Spruth. Dieser erhielt im Dezember 1886 auch den Auftrag, die Brücke zu errichten. Im Februar 1887 begannen die Zimmerleute seiner Werft mit dem Bau und bereits im Juli desselben Jahres konnte die Brücke feierlich eingeweiht werden. Sie ist 55,1 Meter lang, 7,5 Meter breit und hat eine Schiffsdurchfahrtsbreite von 10,7 Metern.

Zuletzt wurde die Brücke 1993 und 1994 in achtmonatiger Bauzeit generalüberholt. Trotzdem bedarf sie einer ständigen aufwändigen Wartung. Als eine der ältesten, funktionsfähigen Holzklappbrücken ist die Wiecker Brücke heute ein beeindruckendes technisches Denkmal und dient Fotografen und Malern immer wieder als Motiv. Während des Sommers öffnet sie jede Stunde für 15 Minuten.

Bis zur Eingemeindung der Gemeinden Eldena und Wieck im Jahre 1939 und dann noch einmal von 1990 bis 2000 wurde

Brückenzoll erhoben. Die Schiffsdurchfahrt war immer gebührenfrei. Seit 2001 ist die Brücke für den allgemeinen Kraftfahrzeugverkehr gesperrt und dient seitdem hauptsächlich als Fußgängerbrücke. Lediglich Anwohner dürfen die Brücke noch mit einer Sondergenehmigung passieren und zahlen dafür eine Sondernutzungsgebühr pro Überfahrt.

Die Geschichte der Fischerei in Wieck

Das ehemalige Fischerdorf Wieck ist über 800 Jahre alt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort im Jahre 1248 als Besitz des Klosters Eldena. Damit ist Wieck eines der ältesten Fischerdörfer Norddeutschlands. Einiges deutet darauf hin, dass der Ort



sogar noch älter ist als das 1199 gegründete Kloster. Die Ursprünge des Hafens gehen ebenfalls bis in das 13. Jahrhundert zurück. 1278 war Greifswald schon Mitglied der Hanse. Voraussetzung dafür war ein Hafen an der Ostsee.

1297 erwarb die Stadt Greifswald vom Kloster einen Streifen Land am Nordufer der damaligen Mündung des Rycks. Der Besitz der Ryckmündung und die Fische-

reigerechtigkeit auf dem Greifswalder Bodden wurden zu einem langwierigen Streitfall zwischen der Stadt Greifswald auf der einen Seite und den Zisterziensermönchen im benachbarten Kloster Eldena sowie später seiner Erben auf der anderen Seite. Die Erben des Klosters waren der Pommernherzog und ab 1637 die Universität Greifswald. Dieser Streit sollte sich über Jahrhunderte hinziehen.



WIE 29 von Martin Heiden und Frank Will auf dem Weg in den Hafen.

Die Fischer in Wieck waren von jeher freie Leute und keine Untertanen. Ihre freie Stellung haben sie in allen Jahrhunderten hartnäckig verteidigt. Im Laufe der Zeit gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit den Stadtfischern. Im Jahre 1621 einigte man sich mit den Stadtfischern auf das sogenannte Korbstatut. Dieses besagte, dass niemand, weder Stadt- noch die Wiecker Fischer, eher zum Fang hinausfahren durften, als der zu diesem Zwecke von der Stadtvogtei an einer Stange befindliche Korb als Signal heraufgezogen war. Vor Sonnenuntergang mussten alle Fischer wieder zurück sein. Die Korbgerechtigkeit galt nur beim Heringsfang im Frühjahr und sollte den Hering schützen. Der eigentliche Zweck war aber wohl, die Wiecker Fischer nicht eher zum Fang auslaufen zu lassen, bis die Greifswalder Fischer den Weg aus

der Stadt bis nach Wieck zurückgelegt hatten. Der Korb wurde in jedem Jahr ab dem Zeitpunkt aufgezogen, wenn jemand eine Tonne Hering mit einem Zug gefangen hatte und blieb bis Anfang Mai, solange noch Hering zu fangen war. 1870 wurde die Korbgerechtigkeit aufgehoben. Da im 19. Jahrhundert die Anzahl der Greifswalder Fischer immer weiter abnahm, schwanden auch die Streitigkeiten mit den Wiecker Fischern. Im Jahre 1859 gab es in Wieck bereits dreimal mehr Fischerboote als in der Stadt. 1953 gab der letzte Greifswalder Fischer seinen Beruf auf.

Vor der Wiedervereinigung gab es in Wieck eine Fischereiproduktionsgenossenschaft mit etwa 50 Fischern, 50 Angestellten sowie einer Verarbeitung, in der Konserven hergestellt wurden. Durch die staatlichen Preisstützungen und garantierte Absätze ging es den Wiecker Fischern damals sehr gut.



Der Laden der Genossenschaft im Hafen von Wieck.

Nach der Wiedervereinigung wurde die FPG in eine eingetragene Genossenschaft umgewandelt. Damit begann eine schwere Zeit für die Fischer. Der Absatzmarkt brach völlig zusammen und die Verarbeitung wurde eingestellt.

Wer die Möglichkeit hatte, ging in den Ruhestand oder orientierte sich neu. 1994 wurden dann privatisiert. Durch zum Teil schmerzliche Entbehrungen der Fischer wurde es möglich, in den folgenden Jahren Verkaufseinrichtungen in Wieck und Greifswald zu eröffnen und so die Voraussetzungen für eine umfangreiche Selbstvermarktung zu schaffen. Dadurch wurde das Überleben der Fischereigenossenschaft „Greifswalder Bodden“ e.G. gesichert. Im Jahre 2006 realisierte die Genossenschaft das letzte große Vorhaben, die Errichtung einer Fischgaststätte auf dem eigenen Gelände in Wieck.

Die Fischerei heute

Derzeit sind noch zehn Fischer in der Fischerei tätig. Diese verfügen über neun Kutter, von denen einer derzeit nicht zum Fischfang fährt und zwei mit jeweils zwei Mann Besatzung fischen. Das sind die



Ulrich Drews kommt mit reichlich Hering vom Fang zurück.

WIE 29 von Martin Heiden und Frank Will sowie die WIE 33 von Klaus Wegner und Björn Michalak. Alle anderen sind als Einzelfischer unterwegs. Zur Heringssaison holen sich aber alle zusätzliche Arbeitskräfte, denn ohne die wäre die Arbeit nicht zu bewältigen.



Karsten Brinkmann (vorne rechts) und seine Helfer beim Heringspuken.

Bei meinem Besuch waren alle mit dem Heringspuken beschäftigt. Die Saison war einen Tag zuvor richtig losgegangen. Zwar ist schon länger Hering zu fangen gewesen, aber erst jetzt ist der Rogen reif. Die Kontrolle des Reifegrades hatten die Kollegen aus Freest übernommen. Für den reifen Hering bekommt man einen besseren Preis und der Abnehmer aus Dänemark war nun bereit dazu. Nichtsdestotrotz liegt der Preis in diesem Jahr unter dem letztjährigen, da der Ostseehering nicht MSC zertifiziert ist und sich deshalb nur noch schwer vermarkten lässt. Da auch die Heringsquote in diesem Jahr um 23 Prozent gesenkt wurde, wird es mal wieder kein leichtes Jahr für die Ostseefischerei.

Bereits seit Ende Februar sind die Wiecker Fischer abwechselnd zum Heringsfang

hinausgefahren. Täglich ein Fischer mit weniger Netzen als jetzt in der Hauptsaison: Fischen auf Sparflamme sozusagen. Die Fänge waren allerdings nicht konstant. Der gefangene Hering wurde für die Eigenvermarktung benötigt.



Das Objekt der Begierde: laichreifer Frühjahrs-hering.

Auch jetzt in der Hauptsaison werden immer noch Heringe für die Eigenvermarktung abgezweigt. Diese werden von den Fischern küchenfertig gemacht und anschließend eingefroren, so dass das ganze Jahr über Hering angeboten werden kann. Im Herbst wird auch Salzhering in eigener Produktion hergestellt.

Letztes Jahr haben die Wiecker Fischer insgesamt mehr als 650 Tonnen Fisch angelandet. Hering machte etwa 90 Prozent der Fänge aus. Weitere wichtige Fischarten waren Flunder, Barsch, Zander, Hecht, Hornhecht und Dorsch. Nach Möglichkeit werden diese Fische alle eigenvermarktet. Dazu werden die Hechte beispielsweise filetiert, durch den Fleischwolf gedreht und dann zu Fischbouletten verarbeitet. So ist das Grätenproblem bei dieser Fischart gelöst. Hornhecht wird gebraten und geräuchert angeboten, aber auch sauer eingekocht. Neben diesen Arten werden außerdem noch nennenswerte Fänge von Plötz und Blei angelandet und verkauft.

Das Hauptfanggebiet der Wiecker Fischer ist der Greifswalder Bodden. Dementspre-

chend sind die Wiecker Kutter nur zwischen sieben und zwölf Meter lang. Nur zwei Kutter fahren gelegentlich zum Dorschfang auf die Ostsee. Das sind die WIE 33 von Klaus Wegner und Björn Michalak, die ich im letzten Herbst schon bei meinem Hafenbesuch in Barhöft getroffen hatte und die WIE 53 von Karsten Brinkmann. Bei dem Kutter mit Baujahr 2004 handelt es sich um den jüngsten Kutter der Wiecker Flotte. Karsten Brinkmann hat diesen im Jahre 2008 gekauft. Sein alter Kutter, die WIE 20, liegt jetzt in Freest.

Neben den Kuttern haben fast alle Fischer noch ein kleines offenes Boot, mit dem im Sommer in der Ryck oder der näheren Umgebung Kleinfischerei betrieben wird. Damit können die Betriebskosten erheblich minimiert werden. Das Hauptfanggerät ist das Stellnetz. Daneben werden aber auch Aalkörbe benutzt und zwei Kutter betreiben gelegentlich auch Langleinenfischerei.

Seit vor zwei Jahren der langjährige Geschäftsführer Ingo Ohlert plötzlich verstarb, hat eine Frau hier das Ruder in der Hand. Ilona Volkwart leitet als Geschäftsführerin die Geschicke der Genossenschaft. Sie erzählt mir, dass die Fischer neben der Quote und den derzeitigen Heringspreisen hier noch ein Nachwuchsproblem haben. Lehrlinge sind hier schon lange nicht mehr ausgebildet worden und selbst die Söhne der Fischer haben andere Berufe ergriffen. So ist der Altersdurchschnitt hier ziemlich hoch. Mit 75 Jahren ist Martin Heiden der älteste von ihnen. Der jüngste ist Björn Michalak mit 33 Jahren. Er hatte zunächst einen anderen Beruf gelernt und ist erst später zur Fischerei gekommen. Vielleicht tritt sein Sohn später einmal in seine Fußstapfen, aber bis dahin ist es noch ein bisschen Zeit.

Ein Spaziergang durch Wieck

Wer nach Wieck kommt, sollte sich die Zeit nehmen und sich den Ort ein bisschen genauer ansehen. Hier gibt es einiges zu entdecken. Bei dem Weg durch die meist noch mit Kopfstein gepflasterten Straßen kommt man an vielen reetgedeckten Häusern vorbei. Auch die Bughagenkirche mit ihrem hohen Schiff ist sehenswert. Auf ihrem Friedhof befindet sich ein Grabstein, der an drei verunglückte Fischer erinnert. „Sie fanden den Tod in den Wellen am 29.3. 1934“ ist darauf zu lesen.



Geht man am Wasser in Richtung Nordmole entlang, kommt man am Hafenamt vorbei. Hier erinnern die Flutmarken an vergangene Hochwasserstände. Am 13. November 1872 führte ein Sturmhochwasser mit 2,64 Metern über NN zum höchsten Hochwasserstand seit dem Beginn der Aufzeichnungen. Derzeit wird ein Sperrwerk gebaut, das Wieck künftig vor Sturmfluten schützen soll.

Kurz vor der Nordmole erreicht man die Gaststätte „Utkiek“. Bis zur ihrem Bau befand sich hier der Netztrockenplatz der Wiecker Fischer. Von der Mole aus hat man einen herrlichen Ausblick auf die Dänische Wieck. Dieser Ausblick hat schon den in Greifswald geborenen Maler Caspar David



Sie stehen an der Nordmole: Skulpturengruppe „Die drei Weisen“ von Johannes Philipp.

Fotos(10): C. Ubl

Friedrich zu einigen seiner berühmtesten Werke inspiriert. Interessant sind auch die aufgestellten Skulpturen aus Holz von einheimischen und internationalen Künstlern.

Einen Ehrenplatz im Wiecker Hafen hat seit 1951 das Segelschulschiff „Greif“ inne. Einen besonderen Besucherandrang erlebt Wieck jedes Jahr am dritten Juliwochenende beim Fischerfest mit Gaffelrigg. Neben der Hanse Sail in Rostock ist dies mit jeweils über 50 000 Besuchern das größte maritime Volksfest in Mecklenburg-Vorpommern. Höhepunkt ist hierbei eine Regatta von Traditionsschiffen aus dem Museumshafen Greifswald, der sich auch ausländische Traditionsschiffe und viele Sportboote anschließen. In diesem Jahr erwartet Wieck seine Gäste vom 18. bis zum 20. Juli. Man kann sagen, dass sich Wieck mit seiner Idylle zu einem Wahrzeichen der Hansestadt Greifswald entwickelt hat.



Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fonds gefördert.